(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 150 Sonnabend, den 29. Juni 1901

Gibraltar.

Von Otto Leonhardt.

Nachdruck verboten.

Rüstet sich England zu einem neuen Entscheidungskampfe um die Herrschaft übers Mittelmeer, die es nun seit 200 Jahren behauptet? Will es die ungeheure Bewaffnung, mit der es den Felsen des Tarik ausgerüstet hat, noch weiter verstärken, um sich die Gewalt über jene schmale Straße zu sichern, deren Besitz die Kontrolle über das Mittelmeer verbürgt? Beabsichtigt es, gar sein Territorium auf spanischem Gebiete noch zu erweitern, um seinen Fuß recht tief in diesen wichtigen Theil der Erde einzudrücken? Der Minister leugnet's; doch man weiß, daß Minister gar oft mehr leugnen, als sie sollten; und gewiß ist, daß Englands wie der Welt Aufmerksamkeit sich sei einiger Zeit besonders stark auf Gibraltar richtet, daß die Spanier voller Nervosität auf den vom Union Jack beherrschten Felsenblicken, der ihnen wie ein Pfahl im Fleische steckt.

Das ist, scheint's, gleichsam seine Bestimmung. Hier zuerst faßten die Bekenner Mohammeds Fuß, als sie den Kampf gegen das morsche Westgothenreich in Spanien unternahmen; hier war der letzte Posten, den die Mauern behaupteten, als die Christen sie sonst schon aus Spanien vertrieben hatten. Erst 1462 gelang es den Spaniern, die Moslim auch aus diesem Horst zu vertreiben; es war ein Medina Sidonia, dem dies schwierige Werk gelang, und zur Belohnung erhielt seine Familie erblich die Fischereigerechtigkeit in der Bai von Gibraltar, in der dazumal der Thunfisch massenhaft vorkam, — kein übles Geschenk, wenn man bedenkt, daß dies Monopol um die Mitte des 16. Jahrhunderts den Medina Sidonia 70 bis 80 000 Dukaten jährlicher Rente eintrug. Mehr als drei und ein halbes Jahrhundert besaßen nun die Spanier den Felsen; aber i. J. 1704, als zwei Präsidenten um den spanischen Thron rangen, gelang es dem Landgrafen von Hessen und dem englischen Admiral Sir George Rooke ihn zu erobern. Der Hesse hißte die Kaiserliche Flagge und rief den Erzherzog Karl zum Landesherrn aus, aber Sir George, der in die ungeheuere Bedeutung Gibraltars für Englands Weltstellung sogleich begriff ließ die Flagge wieder herunterholen, die königliche Standarte von England an ihrer Satt hissen und her most graéius majesty, Königin Anna, als Souveränin proklamiren. Viele Spanier wollten unter fremder Herrschaft nicht mehr an der Stätte ihrer Geburt, ihrer Wohlfahrt, ihres Gewerbes verweilen; es war ein trauriger Zug, als sie, alt und Jung, reich und arm, Gesunde und Kranke, durchs Nordthor Gibraltar verließen und einer dunklen Zukunft entgegen wanderten.

So wurde Gibraltar englisch. Den vollen Werth dieses Besitzes haben die englischen Staatsmänner nicht immer ermessen und Pitt hat z. B. 1757 Spanien gegen den Abschluß eines Bündnisses gegen Frankreich die Rückgabe Gibraltars angeboten, — zum Glücke für England kam dieser Vorschlag zu spät; Spanien hatte sich schon entschieden. Andererseits haben die Spanier nicht an Versuchen fehlen lassen, den Felsen zurückzuerobern. Der energischste dieser Versuche war die weltberühmte Belagerung Gibraltars durch die vereinigten Spanier und Franzosen in den Jahren 1779 bis 1782. Damals warfen die Belagerer mehr als 75 000 Kugeln und Bomben gegen die Festung, sie verwandelten die Stadt in einen Trümerhaufen, aber Elliot, der Kommandant von Gibraltar, dessen Denkmal heut an der Stätte seines Heldenthums sich erhebt, hielt aus, war unermüdlich in der Verstärkung und Ergänzung seiner Rüstungen und wußte sih aus den schwirigsten Lagen herauszuwinden. Schließlich galt der Fall Gibraltars in ganz Europa als sicher; wie zu einem Schauspiele reisten Neugierige aus ganz Europa an das Gestade der Bai von Gibraltar, um dem Schlußakte beizuwohnen, aber der entscheidende Angriff, durch Uneinigkeit der Führer gelähmt, mißlang; auf dem Wasser schwammen die Trümmer der Schiffe der Verbündeten, und die Leichen ihrer Truppen; Admiral Howe entsetzte die Festung und versorgte sie mit neuem Proviante, und so mußten die 40 000 Angreifer unverrichteter Sache vor den 7 000 Vertheidigern den Rückzug antreten, und der Union Jack flatterte weiter über Gibraltar. Man sagt, daß die Gesammtkosten dieser Belagerung über 70 Millionen Thaler betragen haben.

War Gibraltar schon vor einem Jahrhundert trotz eines so gewaltigen Aufgebotes an Menschen und Geldmitteln nicht zu erobern, so ist es vollends heut, nachdem England Millionen über Millionen an seine Befestigung gewandt hat, nach menschlichen Begriffen absolut uneinnehmbar. Der ungeheuere Felsen von Gibraltar ist so gestaltet, daß er nach Osten hin mit schwindelnder Steilheit gegen das Meer abfällt. Hier ist am Strande nicht einmal für die winzigste Fischerhütte Platz und darum haben die Engländer — bisher wenigstens — sich auf dieser Seite auf die Natur allein verlassen zu können geglaubt, die jede Landung absolut auszuschließen scheint, Die Abdachung des Felsens ist gegen Westen und hier ist er mit Kasematten, in denen die mächtigsten Festungsgeschütze postirt sind, vom seichten Uferwasser bis zu bedeutender Höhe gleichsam gespickt. Wer durch Gibraltar südwärts wandert zum Parke der Alameda, dann weiter zur Stadt Europa und zur Südspitze des Felsens, der Punta di Europa, der stolpert sozusagen auf Schritt und Tritt über die gewaltigen Kanonen und über die mächtigen Pyramiden von Geschossen, die neben ihnen aufgestapelt sind. Auch findet sich an der ganzen Westseite kein Landungsplatz; senkrechte Mauern umgürten den Strand, und erst im Norden der Küste liegt der Hafen der Stadt den drei Gallerien von Batterien beherrschen. Seinen Höhepunkt aber erreicht dies Wunderwerk der Fortifikation an der Nordstirn des Felsens. Dort hängt er durch einen flachen Isthmus mit dem spanischen Festlande zusammen, dort ist die schwächste Stelle des Felsenriesen. Durch einen Hohlweg, der im Falle einer Belagerung die Munitions- und Proviantkolonnen den Blicken und dem Feuer des Feindes völlig verbergen würde, steigt man hier zu den berühmten „Gallerien" empor. In der senkrecht zu der flachen Landzunge abfallenden Wand sind übereinander bis zum höchsten Gipfel gallerienweise Kasematten in den Felsen gesprengt, in denen die ungeheuren Feuerschlünde stehen. Es sind Tunnel im Felsen mit regelmäßigen Durchbrüchen, wie z. B. jene berühmte Stelle der Axenstraße. Zuweilen erweitert sich dieser Tunnel zu bastionsartigen Vorsprüngen. Tritt man an den Rand einer solchen Luke, durch die das Kanonenrohr blickt, so sieht man eine Viertelmeile (engl.) gerade unter sich das Meer, den Isthmus, ganz Südspanien. Der ganze Felsen ist durchlöchert bis hinauf zur Signalstation, die in 1300 Fuß Höhe weithin das Meer beherrscht und jedes nahende Schiff sogleich meldet. Zum Ueberfluß haben die Engländer die einzige Stelle, wo ein Weg von jenem Isthmus zwischen dem Fuße des Felsens und dem Meere hindurchführt — am Westende des Isthmus — durch einen künstlichen See abgesperrt, durch den ein in jedem Augenblick leicht zu sprengender Steindamm als einziger Pfad nach Gibraltar führt. Natürlich ist auch die nöthige Garnison stationirt, um diese Werke zu vertheidigen. Jeder dritte Mensch in Gibraltar ist ein Soldat, und die Herrschaft des Kriegsgesetzes über die Stadt drückt ihr charakteristische Züge auf. Jeder Fremde, der in Gibraltar weilen will, muß einen Erlaubnißschein vom Gouvernement haben; nicht wenige Stellen der Halbinsel sind ihm unzugänglich, Zeichnen und Photographiren ist verboten. Um $9\frac{1}{4}$ Uhr donnert ein Kanonenschuß von der Höhe des Felsens herab, der Zapfenstreich rasselt durch die Straßen, und das Leben erlischt, ausgenommen an den beiden Abenden der Woche, an denen bei schönem Wetter in der Alameda die Konzerte stattfinden, bei denen sich ganz Gibraltar ein Rendezvous giebt.

Die Alameda! Sie ist das sprechende Zeugniß dafür, daß England für Gibraltar mehr gethan hat, als allein die Anlage seiner gigantischen Festungswerke. Viele Schiffsladungen Erde wurden aus Spanien, ja selbst aus England herbeigeschafft, um den nackten Felsen zu bedecken, und im Süden der Stadt ward ein wahres Paradies hervorgezaubert. Die herrlichsten Pflanzen der alten und der neuen Welt finden sich hier zusammen: Palmen und Platanen, Orangen und Mandarinen, Citronen und Lorbeer; Geranien und Opuntien bilden hier richtige Bäume; Rosen, Veilchen, Reseden duften; der Pfefferbaum trägt seine aromatischen Früchte; Kakteen und Aloe erheben sich bis zur Höhe von 30 Fuß; Eukalyptus, Araucarien, Drachenbäume fehlen nicht. Selbst den starren Felsen entlang ziehen sich diese köstlichen Anlagen, die von der Stadt Gibraltar sich bis zu der Stadt Europa erstrecken, wo die Offiziere und Mannschaften ihre Wohnungen haben, ihre „Baracken", die aber in ihrer lustigen Bauweise, in ihrem lieblichen Blumenschmucke freundlichen Klubhäusern gleichen. Noch weiter gen Süden, nach der Punta di Europa zu, beginnt dann wieder das Reich der Kanonen, die die schmale Straße zwischen den beiden „Säulen des Herkules" beherrschen.

Die Wohlthaten des englischen Regimentes machen sich auch hinsichtlich der Verwaltung fühlbar. Allerdings war die britische Verwaltung durchaus nicht zu allen Zeiten musterhaft, und besonders die ersten Gouverneure von Gibraltar sahen in der neuen Kolonie nur ein Ausplünderungsobjekt. So wird z. B. vom Gouverneur Cotton (1716) berichtet, daß er eine ganze Organisation geschaffen hatte, um die Börsen der Einwohner zu erleichtern und daß schließlich wegen seines tyrannischen Verfahrens geradezu ein rebellischer Geist in der Kolonie entstand. Doch das gehört der Vergangenheit an. Heute ist die Verwaltung ausgezeichnet, und wer aus dem spanischen Spanien in dies Stück englischen Spaniens kommt, der empfindet es als eine Wohlthat, sich wieder auf wirklich europäischen Boden zu befinden. Die unter dem Union Jack lebenden Spanier sind denn auch ganz zufrieden; es wird hinsichtlich der Schule, Kirche, Postverwaltung ꝛc. Alles für sie gethan, die Abgaben sind mäßig, ihre Bewegungsfreiheit groß, das Leben in Folge der geringen Einfuhrzölle wohlfeil — kurz, die Spanier von Gibraltar dürften kaum Neigung besitzen, die britische mit der spanischen Herrschaft zu vertauschen. Dazu kommt, daß die Engländer gescheit genug gewesen sind, mit Ausnahme von Post und Telegraph Alles spanisch zu lassen. Geld, Sprache, Schule, Kirche — Alles ist spanisch, und eine spanische Stadt ist auch trotz der 200 jährigen englischen Herrschaft Gibraltar selbst geblieben. Was in Gibraltar an England und das moderne Europa erinnert, wie die anständige Pflasterung der Straßen oder die Gasbeleuchtung, das gereicht ihr schließlich nicht zum Nachtheile. Die langgezogene Kette in hellen Farben prangender Häuser aber, die sich zwischen See und Felsen hinzieht, zum Theil auf den Felsen selbst emporklettert und von der viele hundert Jahre alten malerischen Mauernburg (heute Militärgefängniß) gekrönt wird, — dies Bild ist ganz südlich und ganz unenglisch. Und wenn auch an den Straßenecken Schilder mit englischen Namen verkündigen, daß man sich auf Waterport Street oder Irishtown befindet, so erscheinen doch diese Mittheilungen geradezu als eine Anomalie, wenn man einen Blick auf das bunte Völkergewimmel wirft, das für Gibraltar charakteristisch ist. Hier, in der „Portierloge des Mittelmeers", wie Hesse-Wartegg sagt, machen die Indier und Siamesen, die Anamiten und Birmanen, die nach England reisen wollen, Halt; hier leben und feilschen Italiener, Malteser, Araber, Türken, Griechen, Juden, Marokkaner; hier sind an die 12 000 Spanier ansässig, die das englische Element bei Weitem überwiegen, im Uebrigen nach wie vor streng von ihm getrennt sind und natürlich der Stadt ihr nationales Gepräge aufdrücken. Und alle diese weißen, gelben, braunen und schwarzen Söhne dreier Welttheile schreien und gestikuliren hier mit einer Lebhaftigkeit, die den Fremden zuerst geradezu betäubt. Maurische Händler bieten die Waaren des Orients, seine Teppiche und Waffen, in großen Bazaren feil; ernste Marokkaner, einst die Herren dieses Felsens, verkaufen ihre Hühner, Früchte, Gemüse; spanische Damen mit feurigen Augen, in die Mantilla gehüllt und mit Blumen geschmückt, eilen zur Kirche; Andalusier lungern rauchend an den Ecken. So ist das ethnographische Bild der Stadt ein überaus interessantes und der Besucher der Kolonie findet reichen Stoff für Beobachtungen.

Wenn aber mancher flüchtige Reisende zu solchen Beobachtungen nicht Zeit fand und daher von Gibraltar enttäuscht war, — ein Bild hat noch auf jeden Sterblichen, der den Säulen des Herkules zusteuerte, tiefen Eindruck gemacht. Das ist das Bild dieses Felsens des Tarik selbst, wie es von der Bai aus sich darstellt, einer ungeheuren gen Spanien blickenden Sphinx ähnlich. Gigantisch steigt diese Riesenmasse, um deren Gipfel oft Wolken ziehen, und deren Majestät durch die Flachheit seiner Landverbindung noch gesteigert wird in wahrhaft erdrückender Größe unmittelbar aus den blauen Fluthen hervor, und die hübschen Bilder der von freundlichen Ortschaften umsäumten Bai verschwinden neben diesem ungeheuren Gemälde, neben dieser „majestätischen Schildwache am Eingange zum Mittelmeer", neben der die Gebäude der Stadt Gibraltar, die modernen Riesendampfer unseres Lloyd oder die kolossalen Panzer Albions wie Spielwerk erscheinen. Diese Majestät des Felsens von Gibraltar hat seit Jahrtausenden auf die des Weges ziehende Menschheit mächtigen Eindruck gemacht, und ein arabischer Poet aus Granada sagte von ihm, seine Stirn scheine fast den Himmel zu erreichen und seine Augen bewachten die Sterne am Firmamente.

Elektrischer Betrieb auf Eisenbahnen.

Im Monat August sollen bekanntlich auf der 30 Kilometer langen Militärbahnstrecke Berlin-Zossen von der zu diesem Zweck gegründeten Studien-Gesellschaft, der die größten deutschen industriellen Unternehmungen auf dem Gebiete der Elektrizität und des Maschinenbaues angehören, Fahrversuche mit elektrischen Lokomotiven angestellt werden, die bei günstigem Ausfall eine vollständige Umwälzung im Eisenbahnverkehr anzubahnen geeignet sind. Das Ziel der Versuche soll sein, eine Geschwindigkeit von 200 Kilometer in der Stunde zu erreichen, während bisher die schnellsten Züge nur 90 Klm. in der Stunde fuhren. Man muß bei den Versuchen eine so hohe Geschwindigkeit erzielen, wenn man später mit Sicherheit Geschwindigkeiten von 125 bis 150 Klm. in den Betrieb einführen will. Ob über dies Ziel noch hinausgegangen wird, hängt von dem Ausfall der Versuche ab. Jedenfalls herrscht in technischen Kreisen heute schon kein Zweifel mehr daran, daß man dereinst $3\frac{1}{2}$ Klm. in der Minute fahren wird. Die elektrische Versuchs-Lokomotive weicht in ihrer äußeren Form von allem Hergebrachten völlig ab. Am Besten stellt man sich die Sache vor, wenn man sich zwei Stutzflügel so aufgerichtet denkt, daß die Längsseiten auf dem Boden ruhen, während die Breitseiten aneinander gerückt sind. Man erhält so einen Kasten, der als Führerstand dient und die Stromabnehmer trägt, der sich nach beiden Enden stark verjüngt und an den Rädern in ein ziemlich niedriges Gestell ausläuft. Warum das, ist sofort ersichtlich. Man wollte die Uebersicht von der Mitte aus erleichtern und dem Widerstand der Luft, der mit der Geschwindigkeit der Züge ziemlich stark wächst, möglichst wenig Fläche bieten. Das dieser Widerstand der Luft sehr erheblich ist, geht aus verschiedenen Versuchen hervor. Das Ergebniß war, daß man einen Druck bis zu 100 Kg. auf den Quadratmeter Fläche bei 200 Klm. Fahrt in der Stunde zu erwarten hat. Die Lokomotive enthält außer dem Kasten für den Führer, der vorn und hinten durch starke Glasscheiben vor der Witterung geschützt wird, die nothwendigen Schaltapparate, Bremsen, Transformatoren, zwei Drehstrom-Motoren und wiegt 16 000 Kg. Sie ist ganz aus Eisen auf dem Untergestell eines gewöhnlichen zweiachsigen Plattformwagens aufgebaut. Auf diesem Vehikel geht's in sausender Geschwindigkeit dahin, leicht, stoß- und geräuschlos, die Bremsen arbeiten ohne jede stärkere Erschütterung. Die für die Versuche verwendeten Spannungen betragen 10 000 Volt. Hervorragendes Interesse erweckt die Leitungsanlage, die für die Schnellbahnen von großer Wichtigkeit ist. Sie ist ganz abweichend von den bisher üblichen hergestellt, indem sie im Gegensatz zu den Straßenbahnleitungen nicht oberhalb, sondern seitlich an hochstehenden Masten angeordnet ist. Es ist auch nicht ein einzelner Draht, sondern es sind deren drei, die die Leitungen bilden. Die drei Leitungsdrähte liegen über einander in 1 Meter Abstand, der tiefste $5\frac{1}{2}$ Meter über dem Erdboden, der höchste $7\frac{1}{2}$ Meter. Dieses bei den Versuchen in Lichterfelde als durchaus betriebssicher erprobte Leitungssystem wird auch bei der Schnellbahn Verwendung finden, jedoch mit weiteren Verbesserungen sowohl in Bezug auf die Verlegung und Isolation der Leitungen, als auch in Bezug auf weitgehende Ansprüche an die Betriebssicherheit der Stromabnehmer.

Unsere Reise durch den Weltraum.

Man schreibt der Frkf. Ztg.: Es ist bekannt, daß die Sonne und mit ihr das ganze Planetsystem eine Vorwärtsbewegung durch den Raum hat. Wir erkennen diese, indem wir bemerken, wie die Sterne von dem Punkte langsam hinwegrücken, auf welchem die Sonne lossteuert, so, wie die Bäume eines Waldes, auf den man zugeht, nach links und rechts auseinanderrücken von der Stelle weg, die gerade vor dem Wanderer liegt. Genau um am Firmament den Zielpunkt der Sonnenbewegung anzugeben, ist deswegen mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, weil die Sterne nicht mit den Waldesbäumen unseres Beispiels vergleichbar, einfach perspektivisch auseinanderrücken, sondern selbst mit eigenen Bewegungen den Himmelsraum durchmessen, so daß ihre von uns beobachteten Fortrückungen an der Sphäre die Zusammensetzung der unbekannten eigenen und der gesetzmäßig sich vollziehenden scheinbaren Verschiebung sind. Seit 100 Jahren haben die Astronomen stets neue Methoden ersonnen, um von der Wirkung dieser unbekannten Eigenbewegungen der Fixsterne möglichst freizuwerden und sind doch nur zu Resultaten für die Richtung der Sonnenreise gekommen, die auch einer weiten Fläche des Himmels die Zielpunkte zerstreut fanden. Jetzt macht nun Prof. Kapteyn in Groningen, der Vorstand des astronomischen Laboratoriums der dortigen Universität, Untersuchungen bekannt, die nach mehreren verschiedenen Methoden durchgerechnet, sehr nahe denselben Punkt am Himmel als die Richtung bezeichnen, in welcher die Sonne fliegt. Wir finden die Stelle, die in den Sommernächten jetzt um Mitternacht

ihren höchsten Stand erreicht, wenn wir zu der glänzenden, fast im Scheitelpunkt stehenden Wega und dem etwas tiefer und linksstehenden zweithellsten Sterne Gamma der Leier nach rechts hin den Punkt suchen, der die beiden anderen zum gleichseitigen Dreiecke ergänzt. Dorthin steuert die Sonne entweder in gerader Linie oder in einer schwachgekrümmten Bahn mit einer Geschwindigkeit, die zu 20 Kilometern pro Sekunde bestimmt worden ist.

Kunst und Wissenschaft.

— Geh. Rath Prof. Dr. Bastian, der gelehrte und weltberühmte Director des Berliner Museums für Völkerkunde, feierte eben seinen 75. Geburtstag. Er entzog sich vor fünf Jahren den ihm zugedachten Kundgebungen durch eine Forschungsreise nach Ostindien, von der er reiche wissenschaftliche Ausbente heimbrachte. Gegenwärtig aber weilt der Altmeister der Ethnographie in Berlin und er muß es sich schon gefallen lassen, daß man rühmend der Großthaten seines Lebens gedenkt. Bastian ist zu Bremen geboren; schon der Charakter seiner Vaterstadt lenkte früh seinen Sinn auf ferne Weltgegenden. 1851 unternahm er als Schiffsarzt die erste achtjährige Forschungsreise, die ebenso kühn und wagemuthig wie ergebnißreich war. Aus dieser ersten großen Reise ging das dreibändige Werk „Der Mensch in der Geschichte" hervor. Die Frucht einer zweiten Forschungsreise, die ihn 1861 auf fünf Jahre hinausführte, war das an gelehrtem Stoffe überreiche sechsbändige Werk „Die Völker des östlichen Asien". Auch in den siebziger Jahren, dann von 1889—1891 endlich noch 1896 unternahm er weite große Reisen, die ihn nach allen Welttheilen führten und mit fast unerschöpflichem Material die Wissenschaft bereicherten. Bastian hat darüber eine große Zahl sprachvergleichender, ethnologischer, geographischer, mythologischer, religions-philosophischer und allgemein cultureller Studien veröffentlicht. Die großen Funde des Gelehrten kamen dem Museum für Völkerkunde zu gute, zu dessen Leitung er vor 15 Jahren bei der Begründung der Anstalt berufen wurde. Gemeinsam mit Virchow, der gleich ihm ein Gegner des extremen Darwinismus ist, rief er die „Zeitschrift für Ethnologie", das Organ der Berliner Anthropologischen Gesellschaft, ins Leben. Der Berliner Universität gehört er seit 1869 als Docent an.

Vermischtes.

Das geplante Nationalfest auf dem Kyffhäuser mit dem Festspiel „Barbarossa" ist auf das nächste Jahr verschoben worden.

Gutenberg-Museum. In Mainz, der Geburtsstadt des großen Erfinders und der Stätte der ersten Entwickelung und Ausbreitung der Buchdruckerkunst, ist soeben das Gutenberg-Museum eröffnet worden. Das Museum verfügt bereits über ein Kapital von 90 000 Mk., daneben erhält es ansehnliche Jahresbeiträge. Nach der nun erfolgten Schlußabrechnung über die vorjährigen Mainzer Gutenberg-Festtage ergiebt sich, trotz der enormen Kosten noch ein Ueberschuß von 2500 Mk., der gleichfalls dem Museum zu Gute kommt. Die wunderbar reizvollen Bilder des geschichtlichen Festzuges von Prof. C. Sutter haben im Treppenhaus des Museums Platz gefunden und werden den Nachlebenden von den schönen Tagen der 500 jährigen Gedenkfeier für Johannes Gutenberg erzählen. Meister Johannes' allererste Druckproben liegen wohl behütet in Vitrinen, Photographien seines Wohn- und Stammhauses, Bildliches und Urkundliches ladet zur Besichtigung und stimmt zur Andacht. Die Vorstufen der Typographie werden veranschaulicht: Handschriften, die wie Lettern wirken und von mittelalterlicher Schreiber-Geduld Zeugniß ablegen. Holzdrucke, die Abzüge von der geschnitzten unbeweglichen Letter, reihen sich an. Dann Gutenberg's Erfindung: der gegossene, lose, tausendfach vervielfältigte Buchstabe. Vom 15. bis 20. Jahrhundert setzt sich die Entwickelung vor unseren Augen fort. Der Standpunkt den die schwarze Kunst am Gutenberg-Tage 1900 einnahm, ist im Museum fixirt. Buchschmuck, Illustration, Umschläge, Schriften sind da zusammengestellt.

Aus Anlaß des Falles Weiland, der jetzt seine endgiltige Erledigung gefunden hat, bringt die Dtsch. Revue aus der Feder Dr. C. Pelman's einen Aufsatz über die Gefährlichkeit der Epileptiker. Man liest da: Die Epilepsie ist eine Erkrankung des Gehirns, und ihre Entstehung reicht meist in das früheste Kindesalter zurück. Sie ist eine recht bedenkliche Krankheit, und die Epileptiker sind durchweg nicht unbedenkliche Kranke. Der besondere Charakter der Krankheit, das häufige und oft ganz urplötzliche Ueberspringen der Erkrankung aus dem körperlichen in das geistige Gebiet, und das ebenso plötzliche Auftreten einer seelischen Veränderung bei dem bis dahin geistig normalen Kranken legen uns die Pflicht auf, in jedem einzelnen Falle, wo ein Epileptiker eine strafbare Handlung verübt hat, eine genaue Untersuchung des Geisteszustandes eintreten zu lassen. Man wird alsdann in weitaus den meisten Fällen auf Abweichungen stoßen, die man bisher übersehen, oder denen man nicht die richtige Beachtung geschenkt hatte, und die uns nöthigen, den anscheinenden Verbrecher für einen Geisteskranken und seine strafbare Handlung für die Ausgeburt eines kranken Gehirns zu halten. Diese mangelnde Kenntniß hat bisher so mancher Epileptiker mit jahrelangem Gefängniß oder gar mit seinem Kopfe bezahlt.

Zu den Berliner Sommerleiden gehört auch die Staubplage. Die „Tägl. Rdsch." schreibt freimüthig darüber: Der Berliner Straßenstaub besteht vorzugsweise aus zermahlenem Pferdemist. Jeder riecht es, daß der Berliner Straßenstaub diese Herkunft hat, und doch läßt sich Jeder diesen ekelhaften Schmutz ins Gesicht werfen. Gegenüber den in gesundheitlicher Hinsicht gerechtfertigten Anforderungen nach einer wirksamen Niederhaltung des Straßenstaubes versagt die Berliner Straßenreinigung völlig. Unter solchen Umständen muß der Einzelne planmäßig Selbstschutz üben. Das Anfassen von Eßwaaren in den Läden durch Käufer ist polizeilich verboten, aber überall dürfen solche Waaren auf offener Straße, in den Wagen von Händlern, wie vor den Läden, und auch in diesen selbst bei offener Thür dem Staub ausgesetzt werden; Niemand nimmt Anstoß daran, weder das Publikum, noch die Polizei. Man kann ja nicht Gesicht und Augen gegen ihn schützen, wozu denn Eßwaaren! Was diese Art Staub alles enthalten kann, braucht man nicht erst auszumalen; sicher ist er alles andere, als der Gesundheit zuträglich. Wasser, Wasser allein ist das einzige Mittel um die Berliner Staubplage wirksam zu bekämpfen . . . (Diese Epistel kann nicht allein in Berlin mit Vortheil gelesen werden. D. Red.)

Ueber das heldenmüthige Verhalten der deutschen Schiffsmannschaften während des Hobokener Dockbrandes weiß der Schriftsteller Elvenland Moffet in der Juninummer des „St. Nicholos" zu berichten. In einem „Der Feuerwehrmann" überschriebenen Artikel wird erzählt, wie zwei Feuerwehrleute durch die Kolenöffnung eines der brennenden Dampfer ins Innere gelangten und dort im Maschienenraum acht Deutsche fanden, Maschinisten und deren Gehülfen. „Kommt schnell und rettet Euch!" hatten die Feuermehrmänner gerufen und sich angeschickt, ihnen hilfereiche Hand zu leihen. Nein, die deutschen wollten nichts davon hören, denn ihre Pflicht sei es bei den Maschinen zu bleiben. „Aber Ihr werdet hier umkommen!" das ist schon möglich, aber wir dürfen unsere Posten nicht verlassen", hatten die Deutschen gesagt. „Aber Ihr könnt ja doch nichts mehr machen, das Schiff ist hoffnungslos verloren und ihr auch, wenn Ihr nicht schnell kommt", hatten die Retter mit fliegendem Athem gerufen. Aber die Deutschen waren nicht zu bewegen, die Maschine zu verlassen und so mußten die Feuerwehrleute auf ihre eigene Rettung bedacht sein. Nur mit großer Mühe kamen sie zurück zu ihren Kameraden, die staunend hörten, daß die Deutschen unbedingt auf ihrem Posten bleiben wollten. Und als nachher das ausgebrannte Warck auf dem Grunde des Gewässers von Tauchern besucht wurde, fand man die ihrer Pflichttreue zum Opfer gefallenen acht Deutschen halbverkohlt neben den Maschinen.

Eine praktische Neuerung hat die freiwillige Feuerwehr in Reichenbach (u. d. Eule, Schlesien) eingeführt. Bisher fanden allwöchentlich Uebungen nur am Steigerthurm und alljährlich eine Hauptübung an einem Gebäude statt. Ein Brand in einem Fabriketablissement ließ es erwünscht erscheinen, daß hin und wieder an den Fabriken Uebungen stattfinden, damit bei etwaigen Bränden die Feuerwehr über die besonderen Einrichtungen der Etablissements, Wasserverhältnisse zc. orientirt ist. Sämmtliche Reichenbacher Fabrikbesitzer haben es gestattet, daß derartige Uebungen an und in ihren Fabriken stattfinden können, und die Feuerwehr wird jetzt mit diesen Fabrikübungen beginnen und im Laufe dieses Sommers solche allwöchentlich abhalten,

Ein langer Chinesenzopf schmückt das Unteroffizierkasino der Leibeskadron des Gardes du Corps-Regiments in Potsdam. Der 1½ Meter lange Zopf ist vor etwa 3 Wochen durch einen heimgekehrten Chinakrieger im Auftrage eines seiner Regimentskameraden, der in besagter Schwadron früher gedient hat, dem Unteroffizierkorps überbracht worden. Dieser Schwadronskamerad hatte nämlich, wie Berliner Blätter zu erzählen wissen, bei seiner Ausreise feierlich gelobt, daß er einem Chinesen den Zopf abschneiden und ihn zur Ausschmückung des Kasinos nach Potsdam senden werde. Er hat sein Wort gehalten.

Ein nichtswürdiger Bursche hatte in dem Vergnügungslokal „Seeterrasse" zu Lichtenberg, wo häufig ein Seilläufer seine Künste zeigt, das fragliche Seil heimlich derartig beschädigt, daß der Artist sicher in die Tiefe gestürzt wäre, wenn er die schadhafte Stelle des Seiles nicht noch rechtzeitig bemerkt hätte. Die Beschädigung des Seiles war durch einen Spaten herbeigeführt worden. Nach einer Portion Prügel wurde der Thäter der Polizeibehörde übergeben.

Auf Britisch-Neuguinea in der Südsee haben die Papuaneger neue Menschenfresserei begangen. Zwei englische Missionare mit ihren 11 Begleitern ermordet, ihre Körper in Stücke zerschnitten und letztere auf die verschiedenen Dörfer vertheilt, um unter großen Feierlichkeiten verzehrt zu werden. Eine Strafexpedition verbrannte zahlreiche Dörfer und erschoß viele der Schwarzen.

Das dreiste Zicklein. Die Schicksalstücken, mit dem manche Zeitungen im amerikanischen Westen zu kämpfen haben, werden durch folgende Notiz des „Bowersville Clarion" illustrirt, die der New-Yorker Berichterstatter der „Frkf. Ztg." nach dem „Baltimore Awican" wiedergiebt: „Wir müssen uns bei unserem Lesern entschuldigen, daß wir diese Woche nicht rechtzeitig erschienen sind. Die muntere Ziege unseres jovialen Leihstallbesitzers Pafrick Casey erschien am Dienstag Abend, nachdem unsere Auflage gedruckt war, in der Druckerei und fraß in einem unbewachten Augenblick unsere ganze Auflage. Es mußte dahern alle unsere redaktionellen und technischen Hilfsmittel ins Spiel gebracht werden, um schnell eine neue Ausgabe des Blattes herzustellen. Während wir nun den litterarischen Geschmack der erwähnten Ziege bewundern müssen, werden wir doch in Zukunft unsere Druckerei geschlossen halten." — Gewiß, besser ist besser!

Eine Eisenbahnbrücke wurde bei Caß (Indiana, Nordamerika) von der Hochfluth wegeschwemmt, so daß ein Schnellzug ins Wasser stürzte, wobei 20 Personen getödtet und 40 verletzt wurden. — Im weiteren Verfolg des Kölner Sternberg-Prozesses wurde der mehrfache Millionär Commans zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 27. Juni 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 171

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 708—738 Gr. 131 Mk.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch 135 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr
inländischer 131 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,50—375 Mk.
Roggen- 4,35—4,40 Mk.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 27. Juni 1901.

Weizen 169—173 M., abfall. blausp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 135—142 Mk.

Gerste nach Qualität 130—140 Mk.

Futtererbsen 150 Mk.

Kocherbsen 180—190 Mark.

Hafer 145—150 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Freitag, 28. Juni.

Der Markt war mit allem gut beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	Pf.	höchst. Preis M.	Pf.
Weizen	100 Kilo	16	50	17	20
Roggen	"	13	50	14	—
Gerste	"	14	—	14	50
Hafer	"	14	20	15	—
Stroh (Richt-)	"	9	—	10	—
Heu	"	7	—	10	—
Erbsen	"	18	—	19	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	50	3	25
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	10	1	20
" (Bauchfl.)	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	70	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	10	1	20
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Aale	"	1	80	2	—
Schleie	"	—	80	1	—
Hechte	"	—	80	1	—
Barbine	"	—	60	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	Stück	4	50	—	—
Gänse	"	2	50	3	50
Enten	Paar	2	40	3	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
" junge	Paar	1	—	1	60
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	50	2	20
Eier	Schock	2	40	2	80
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	28	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 20—35 Pfg., Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Rothkohl pro Kopf 00—00 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 10 Pfg., Spinat pro Pfd. 15—20 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20—00 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—0 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—20 Pfg., Rettig pro 4 Stück 05 Pfg. Meerettig pro Stange 00—00 Pfg., Radieschen pro 3 Bd —10 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 Schooten pro Pfund 20—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 30—40 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 00—00 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 20—25 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg, Stachelbeeren pro Pfd. 15—20 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 20—30 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 2,00—5,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 1,60—2,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk. Spargel pro 1 Kilo 60—1,20 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.